



„Gut und Blut für die Freiheit.“ – Vor 175 Jahren: „Die Preußen kommen!“

Von Hans Harter

Im Juli 1849 zogen im badischen Kinzigtal preußische Soldaten in Richtung Wolfach. Ihnen kamen geistliche und weltliche Honoratioren entgegen, auf Zetteln die Namen von Mitbürgern, denen die „Aufmerksamkeit“ der Militärs gelten sollte. Die Vorwürfe hatten es in sich: „Aufreizung zum Aufruhr“, „Teilnahme an hochverräterischen Unternehmen“.

Auch der Seifensieder Theodor Armbruster wurde „wie ein Verbrecher abtransportiert.“ Er kam nach Freiburg, neun Mann in einer Zelle. „Die Nacht ging schlaflos vorüber, da sich auch Ratten einstellten.“ Frühmorgens hörten sie die Schüsse von Exekutionen.

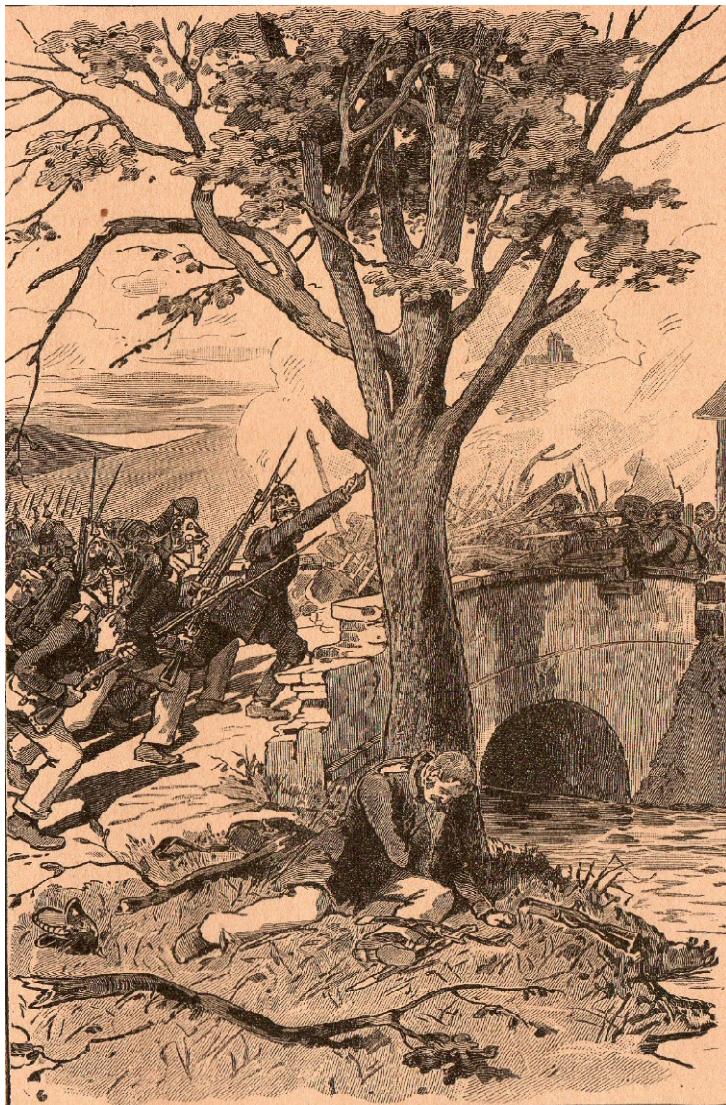
Sie galten Friedrich Neff aus Rümmingen, Gebhard Kromer aus Bombach und Max Dortu aus Potsdam: „Sie starben standhaft, wobei uns nicht so guten Mutes war.“ Neff habe sich das Hemd aufgerissen und gerufen: „Ich lebte für die Freiheit und sterbe für die Freiheit.“ Auf ihre Gräber wurden nachts Blumen gelegt. Man ertappte elf Mädchen aus dem Dorf Ufhausen, denen die „Ehrung von Hochverrätern“ Gefängnis eintrug. Ihr Mitbürger Franz Gassenschmidt dichtete: „Schlagt in Fesseln meine Glieder, aber frei bleibt doch mein Geist.“

Ursache dieser Freiheitsrufe war das Scheitern der Frankfurter Nationalversammlung im April 1849: Der König von Preußen lehnte ihre Verfassung ab – und damit ein parlamentarisch-demokratisches Deutschland. Der Schiltacher Flößer Christoph Trautwein begriff es so: „Die Fürsten sollten sich dem Parlament unterwerfen. Als sie ablehnten, war es ein Hohn für das Volk, weil seine Souveränität nicht anerkannt wurde, und es gab böses Blut.“

Im Mai 1849 kamen in Offenburg 30 000 Leute zusammen. Es hieß: „Nicht viel reden wollen wir, sondern handeln.“ Der Großherzog floh, ein revolutionärer „Landesausschuss“ übernahm die Regierung. In ganz Baden wurden „Volkswehren“ aufgestellt, um die Volks- und Grundrechte gegen die Macht der Monarchen zu verteidigen.

Anfang Juni rückten preußische Armeen an, 60 000 Mann. Jetzt hieß es, „Gut und Blut für die Freiheit zu wagen“. Doch unterlagen die Revolutionäre, auch die Festung Rastatt kapitulierte. Der Dichter Ludwig Pfau schrieb über „den Preuß“: „Zu Rastatt auf der Schanz, da spielt er auf zum Tanz, da spielt er auf mit Pulver und Blei, so macht er alle Badener frei.“ Gefangene Freischärler

berichteten, dass sie „drei Tage nichts zu essen und zu trinken bekamen, auf feuchtem Boden liegen mussten, sodass mehrere starben“. Einigen gelang die Flucht, so dem Schiltacher Schlosser Georg Trautwein. Er schaffte es in die USA – ein „Forty-Eighter“, wie die 80 000 Deutschen genannt wurden, die seit 1848 als politisch Verfolgte ins Land kamen.



Preußische Soldaten gegen Freischärler, Illustration O. E. Lau (1923). Archiv Harter

In den Orten gab es Verhaftungen, wurden Strafzahlungen erhoben und Truppen einquartiert, die man verköstigen musste, Waffen und Heckerhüte waren abzuliefern. Einer schrieb: „Das war eine harte Zeit.“ Zugleich arbeiteten die Gerichte: Seifensieder Armbruster, der nicht aktiv gewesen war, kam nach acht Wochen frei. Andere kamen ins Zuchthaus und verloren ihr Vermögen. Ludwig Pfau reimte: „Deinen Vater hat er umgebracht, deine Mutter hat er arm gemacht, und wer nicht schläft in guter Ruh, dem drückt der Preuß die Augen zu.“

Erst als die Besatzung 1852 abzog, konnte man wieder atmen. Es gab Gnadenakte, auch für den „Schlosser-Schorsch“: Er kehrte 1860 zurück, „doch passte er nicht mehr ins bürgerliche Leben“, so seine Nichte: „Er hat nur noch politisiert und las Briefe seiner amerikanischen Freunde vor. In einem stand, wir sollten nur recht Hurra schreien.“

Die Diskrepanz beeindruckt: Deutschland war jetzt ein autoritärer Nationalstaat, mit zujubelnden Untertanen, der „Volksstaat“ von 1849 beseitigt, der „Traum von Freiheit“ jäh beendet. Statt

Bildern der Revolutionäre hingen in den Stuben nun solche von Bismarck und Kaiser Wilhelm, später kamen Hindenburg und Hitler dazu. Schon 1849 hatte der Dichter Franz Grillparzer den Weg „von der Humanität durch Nationalität zur Bestialität“ prophezeit.



„Leichenstein der Badischen Republik“, erstellt 1849 in Wolfach.
Foto F. Schrader

Dieser Bericht erschien erstmals am 29. Juni 2024
im Wochenend-Journal des „Schwarzwälder Bote“